



**Heinersdorff
Konzerte**
Klassik für Düsseldorf



24. November 2025

Bamberger Symphoniker

Jakub Hrůša Leitung
Lukas Sternath Klavier





MITTEN IN DER SPEICHERSTADT ...

... WÄRME & WOHLGEFÜHL FÜR DIE KALTE JAHRESZEIT

Übernachten Sie im einzigen Hotel direkt im UNESCO-Weltkulturerbe Speicherstadt – in unseren modernen Zimmern mit Blick auf die historische Speicherstadt oder die trendige Hafencity

Überqueren Sie am Morgen die gläserne Brücke über das Brooksfleet – Ihr Weg zum Frühstück mit Ausblick

Lassen Sie sich verwöhnen: mediterran, italienische Küche in der cantinetta ristorante & kreative Drinks an unserer Bar

Entspannen & Energie tanken: Spa & Fitness über den Dächern Hamburgs – ideal zum Aufwärmen und Entspannen

BUCHEN SIE DIREKT BEI UNS MIT
DEM STICHWORT "AMERONSPEICHER"
UND PROFITIEREN VON

10% RABATT



KONTAKTIEREN SIE UNS PERSÖNLICH:

T. 040 638589 825

E. RESERVIERUNG@HOTEL-SPEICHERSTADT.DE

AMERON

HAMBURG
HOTEL SPEICHERSTADT

Althoff Hotels

MK – Meisterkonzerte
Montag · 24. November 2025
Tonhalle, Mendelssohn-Saal



Programm

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Klavierkonzert Nr. 1 C-Dur op. 15

(Spieldauer ca. 40 Minuten)

I. Allegro con brio

II. Largo

III. Rondo. Allegro

Pause

Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 „Pastorale“

(Spieldauer ca. 43 Minuten)

I. Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande. Allegro ma non troppo

II. Szene am Bach. Andante molto moto

III. Lustiges Zusammensein der Landleute. Allegro

IV. Gewitter, Sturm. Allegro

V. Hirtengesang. Frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm. Allegretto

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Unser Partner:



Herausgeber: Konzert Theater Kontor Heinersdorff GmbH,
ein Unternehmen der DK Deutsche Klassik GmbH · Schadowstr. 11 · 40212 Düsseldorf
Geschäftsführung: Burkhard Glashoff
Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer
Anzeigen: Carmen J. Kindler · 040 450 110 674 · kindler@deutsche-klassik.de
Titelfoto: © Marian Lenhard · Gestaltung: gestaltenstalt.de
Druck: type design GmbH · Bilker Allee 86 · 40217 Düsseldorf
type design nimmt am Konica Minolta Clean Planet Program teil.



Auf einen Blick

Zweimal Beethoven, und doch grundverschieden: Schwung und Brillanz seines ersten Klavierkonzerts erinnern daran, dass der große Komponist in Wien zuallererst als virtuoser Pianist Aufsehen erregte – und doch schon unbedingt ins komplexe Sinfonische drängte! Seine sechste Sinfonie F-Dur, die Beethoven selbst inmitten heftiger Lebenskrisen *Pastorale* nannte, ist ein musikalisches Idyll. Der Frieden dieser Harmonie wird heftig gefährdet und muss neu errungen werden.

Spaziergang ums Leben

Auch die Sechste ist eine *Schicksalssinfonie*. Dieser durchaus zweifelhafte Beiname bezeichnet(e) zwar eigentlich die Fünfte mit ihrem fatal drängenden „da-da-da-dam“. Aber in **Ludwig van Beethovens** Sinfonie Nr. 6, die in den Jahren 1807/08 gleichzeitig mit der Fünften entstand, geht es ebenso: um alles. Und das, obwohl ihr Beiname *Pastorale* (anders als das Schicksal-Etikett der Fünften) von Beethoven persönlich stammt: eine ausdrückliche Verheißung ländlichen Idylls. Ihre Tonart F-Dur wurde von Musiktheoretikern zu Beethovens Zeit mit „Gefälligkeit und Ruhe“ verbunden, von dem einen als „sehr still“ bezeichnet, von einem anderen als „sanft u. ruhig“. Wie anders aber tönte da schon 1815 der genialisch-romantische Beethoven-Versteher E.T.A. Hoffmann, und zwar durch den Mund seiner fiktiven Kapellmeister-Romanfigur Kreisler: „F dur: Ha, wie geht das Herz dir auf in Sehnsucht und Liebe, wenn ich dich voll glühendem Entzücken mit Melodien wie mit liebenden Armen umfasse. – Du magst nie mehr weichen von mir, denn jene geheime Ahnun-



Beethoven beim Spaziergang,
nach Gravur von Joseph Daniel Böhm 1820 © Beethoven-Haus Bonn

gen, die deine Brust beengten, sind erfüllt. Der Ton sprach wie ein tröstendes Orakel aus meinem Innern zu dir!“

Nichts mit betulich also. Wenn der musikalische Revolutionär Beethoven mit 35 Jahren, in der explosivsten Phase seines Schaffens, diesen Begriff „*Pastorale*“ benutzte, der seinerzeit schon altmodisch wirkte, geht es eben nicht traulich-beschaulich zu. Ein Beethoven-Idyll ist meist hart erkämpft und immer gefährdet. Auch mit dem Naturfreund Beethoven spazieren zu gehen, dürfte übrigens ein mäßig entspannendes Vergnügen gewesen sein: Zeitgenossen berichten vom regelrecht manischen Tempo, das der Komponist dabei anschlug. Dieser Beethoven war ein Kampfspazierer.

Keine Ruhe ohne Sturm

Auch die quasi in sich ruhende Klangwelt, ein musikalischer Zustand, mit dem die *Pastorale* beginnt, ist gefährdet. Dramatisches wird hereinbrechen, im vierten Satz; oder, sofern man die durchlaufenden Sätze 3 bis 5 als einen einzigen begreift, in der Mitte des Finales. Aber bereits das wohlige F-Dur-Wogen, mit dem die *Pastorale* so wunderschön beginnt, leuchtet dabei durchaus in die musikgeschichtliche Zukunft: Von der Beleuchtung einer Klangfläche schrieb der Wissen-

schaftler Dietmar Holland, „wie später bei Schubert und Bruckner“, oder auch auf Naturszenen Richard Wagners vorausweisend. Andererseits griff Beethoven für den unerhörten Einbruch des musikalischen Unwetters in seine harmonische Sonnenwelt auf alte Erkenntnisse zurück. So hatte der Franzose Jean-Philippe Rameau schon hundert Jahre zuvor in der Tonart F-Dur ganz anderes entdeckt als Stille und Sanftmut:

„Il convient aux tempestes, aux furies & autres sujets de cette espece.“ („Eignet sich für Unwetter, Furientänze und andere Themen dieser Art.“)

Mit dem Menschen Beethoven führte zur Zeit der Werkentstehung sein eigenes Leben wahre Furientänze auf: die Katastrophe der fortschreitenden Ertaubung, aber auch die emotionale Achterbahnfahrt der Leidenschaft für Josephine von Brunsvik, als die man vermutlich die ominöse „Unsterbliche Geliebte“ identifizieren kann. Das alles in einer Zeit höchster künstlerischer Durchbrüche, eines beispiellosen Schaffensrauschs. Und so ist es keine routinierte Floskel, sondern von existenzieller Dringlichkeit, was Beethoven in der Originalhandschrift zum fünften Satz (Hirtengesang) schrieb: „Wohl-tätige, mit Dank an die Gottheit verbundene Gefühle nach dem Sturm“.

Hingehört

Von wegen gefällige *Pastorale* ... In seiner Promotion schrieb der Musikwissenschaftler Roland Schmenner über den vierten Satz: „Nach wie vor scheut sich die Beethovenforschung, auszusprechen, worum es sich beim Gewittersatz in erster Linie handelt: um Lärm.“ Was meinen Sie dazu – wie hören Sie diesen Sturm?



Ludwig van Beethoven 1796, Stich von Johann Neidl nach einer Zeichnung von Gandolph Ernst © Stainhauser von Treuberg

Jung, froh, explizit Beethoven

„Mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei“, ließ Beethoven aufs Titelblatt seiner *Pastorale* setzen. Was aber nicht bedeutet, dass es darin gar keine „Malerei“ gäbe: etwa den federnden Schritt des Wanderers, den plätschernden Bach oder gar die Vogelrufe, die wir im zweiten Satz deutlich hören.

Ganz unberührt von solchen Fragen scheint das frühere Klavierkonzert Nr. 1, zudem taghell in der „weißen“ Tonart C-Dur, die der Musiktheoretiker Johann Jakob Wilhelm Heinse explizit der pastoralen Tonart gegenüberstellte: „F dur ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, schon um einen Grad besonnener, als das junge frohe Leben im C dur.“ Im Jahr 1795, als Heinse das schrieb, begann Beethoven gerade mit der Arbeit an seinem in der Tat „jungen, frohen“ Klavierkonzert. Und doch, sechs Jahre zog sich die Arbeit des perfektionisti-

schen Künstlers daran bis zur endgültigen Gestalt hin. Für den öfter mal zu hörenden Hinweis, dass dieses Werk „noch(!) wie Mozart oder Haydn“ klinge, hätte übrigens vermutlich manch anderer Komponist viel gegeben: als wäre es ein Makel, wie diese beiden zu klingen! Und doch gibt es in diesem Werk, dessen frühe Meisterschaft Ergebnis harter Arbeit war, ebenso das, was der zu jung verstorbene Pianist Lars Vogt als „explizit Beethoven“ bezeichnete: „Die intensive Rhythmik, die Subito-Dynamik, die immer wieder kommt. Die Dimension ‚Wille‘. Häufig gibt es ja bei Beethoven etwas, was durch Willen, durch menschliche Kraft erzielt wird. Bei Mozart ist es mehr eine göttliche, natürliche Fügung.“ Beethoven fügt also selbst, er ist damals seine eigene Gottheit: Schon der Kopfsatz des ersten Klavierkonzerts geht aus einem einzigen knappen, rhythmischen Impuls hervor. Ein Anstoß, der durch das ganze Werk hindurch zu spüren sein wird.

Albrecht Selge

Schon gewusst?

Zu helfen muss der Pianist sich wissen: Bei der Uraufführung des ersten Klavierkonzerts am 2. April 1800 in Wien soll Beethoven kurz vor Beginn festgestellt haben, dass der Flügel einen Halbton zu tief gestimmt war. Kurzentschlossen, so die Legende, spielte er sein Werk einfach in Cis-Dur, sodass es mit dem Orchester auch ohne langes Umstimmen zusammenpasste.



© Jan Ehm

Jakub Hrůša

Jakub Hrůša ist Chefdirigent der Bamberger Symphoniker, Music Director des Royal Opera House Covent Garden und designierter Chefdirigent und Music Director der Tschechischen Philharmonie (Amtsantritt 2028). Im September 2016 übernahm er die musikalische Leitung der Bamberger Symphoniker. Er ist der fünfte Chefdirigent in der Geschichte des Orchesters. Er war Erster Gastdirigent des Philharmonia Orchestra, des Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia und des Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra. 2023 erhielt er einen OPUS KLASSIK in der Kategorie „Dirigent des Jahres“. Hrůša ist regelmäßig Gast bei den bedeutendsten Orchestern der Welt, darunter die Wiener Philharmoniker, die Berliner Philharmoniker oder das Boston Symphony Orchestra. Er dirigierte unter anderem Opernproduktionen beim Glyndebourne Festival, bei den Salzburger Festspielen, am Royal Opera House und an der Opéra National de Paris. Hrůša studierte an der Akademie der musischen Künste in Prag, wo er unter anderem von Jiří Bělohlávek unterrichtet wurde. Er war der erste Preisträger des Sir-Charles-Mackerras-Preises und wurde 2020 mit dem Antonín-Dvořák-Preis der Tschechischen Akademie für klassische Musik und – gemeinsam mit den Bamberger Symphonikern – mit dem Bayerischen Staatspreis für Musik ausgezeichnet. 2023 wurde Jakub Hrůša die Ehrenmitgliedschaft der Royal Academy of Music in London verliehen, im Oktober 2025 erhielt er die Verdienstmedaille des tschechischen Staats.



Bamberger Symphoniker

Die Bamberger Symphoniker sind eines der großen europäischen Spitzenorchester und zugleich einzigartig: Sie sind nicht in einer Metropole zu Hause, sondern wirken von der malerischen Weltkulturerbe-Stadt Bamberg aus als musikalische Botschafter Bayerns und Deutschlands. Seit ihrer Gründung 1946 begeistern sie ihr Publikum mit ihrem charakteristisch dunklen, runden und zugleich strahlenden Klang und zählen mit fast 8.000 Konzerten in über 500 Städten und 64 Ländern zudem zu den reisefreudigsten Orchestern der Welt. Ihre Mission beschreiben die Bamberger Symphoniker daher prägnant als „resonating worldwide“. Die Umstände ihrer Gründung machen sie zu einem Spiegel der deutschen Geschichte: 1946 trafen ehemalige Mitglieder des Deutschen Philharmonischen Orchesters Prag in Bamberg auf Kollegen, die ebenfalls infolge der Kriegs- und Nachkriegswirren aus ihrer Heimat fliehen mussten. Ausgehend von dem Prager Orchester lassen sich Traditionslinien bis ins 18. Jahrhundert ziehen. Mit dem Tschechen Jakub Hrůša, seit 2016 Chefdirigent, spannt sich nun wieder eine Brücke zwischen den geschichtlichen Wurzeln und dem Heute. Seit 2021 hat sich das Orchester zum Ziel gesetzt, klimafreundlicher zu handeln und zu reisen. Mit der finanziellen Unterstützung von Umweltprojekten gelingt es den Bamberger Symphonikern, einen Großteil der durch ihre Reisen verursachten CO₂-Emissionen selbst zu kompensieren.



Lukas Sternath

Schon früh drehte sich bei Lukas Sternath alles um die Musik. Als Wiener Sängerknabe bereiste er die Welt und konzertierte auf den großen Bühnen Europas, Asiens und Nordamerikas. Seine musikalische Ausbildung am Klavier erhielt er an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. 2025 schloss er sein Masterstudium an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover in den Klassen von Igor Levit und Paul Lewis ab. Zu seinen Mentoren zählen zudem Till Fellner und Sir András Schiff, bei welchen er Meisterklassen besuchte. Beim ARD-Wettbewerb 2022 sorgte Lukas Sternath für Aufsehen – ihm wurden neben dem ersten Preis sieben Sonderpreise zugesprochen, unter anderen der Publikumspreis und der Preis für die beste Interpretation der Auftragskomposition. Bereits zuvor hatte er bei mehreren Klavierwettbewerben auf sich aufmerksam gemacht, wie zum Beispiel beim 14. Internationalen Schubert-Wettbewerb Dortmund. Im Frühjahr 2023 wurde Lukas Sternath als einer der ECHO Rising Stars der Saison 2024/25 ausgewählt. Darüber hinaus kürte ihn die BBC zum New Generation Artist für die Spielzeiten 2025/26 und 2026/27. In den vergangenen Jahren gab der Wiener seine Rezital-Debüts unter anderem in der Elbphilharmonie, der Tonhalle Zürich und im Leipziger Gewandhaus.

Konzerttipp



© Ksawery Zamoycki

Samstag, 24. Januar 2026 · 20 Uhr

Tonhalle, Mendelssohn-Saal

Jan Lisiecki Klavier

Franz Schubert 16 Deutsche Tänze D 783

Béla Bartók Rumänische Volkstänze Sz 56

Frédéric Chopin Grande valse brillante Es-Dur op. 18

Johannes Brahms Walzer As-Dur op. 39/15

sowie weitere Werke von **Brahms, Chopin, Ginastera, Piazzolla** und anderen

Tickets
direkt buchen



heinersdorff-konzerte.de · Telefon 0211 13 53 70

Bleiben Sie auf dem Laufenden: Abonnieren Sie unseren Newsletter auf heinersdorff-konzerte.de

oder folgen Sie uns auf Facebook und Instagram:

  @heinersdorffkonzerte